

Laibacher Zeitung.

Nr. 109.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7:50.

Freitag, 12. Mai.

Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 6 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Mai d. J. dem Comunalarzte Dr. Peter Isal zu Burgstein in Böhmen in Anerkennung seines vieljährigen humanitären Werks das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu Conservatoren der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale ernannt, und zwar für Böhmen: den Gutsbesitzer Raoul Ritter v. Dombrowsky in Kamen, den Dr. Karl Žižinsky in Petersburg und den Director Karl Hrass in Nachod; für Salzburg: den Maler Professor Georg Becholt in Salzburg und den Architekten Joseph Wessely in Salzburg; für das Küstenland: den Architekten Dr. Johann Righetti in Triest und den Ingenieur Nikolaus Rizzi in Pola, und für Kärnten: den Architekten Adolf Stipplerger in Klagenfurt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 9. Mai.

Der Handelsminister hat über Antrag der österreichischen Commission für die Weltausstellung des laufenden Jahres in Philadelphia im Nachhange zu den am 30. März erfolgten Ernennungen („Wiener Zeitung“ vom 11. April 1876, Nr. 83) noch die nachbenannten Persönlichkeiten zu officiellen Berichterstaltern für diese Weltausstellung ernannt:

Herrn Johann Radinger, Professor an der I. I. technischen Hochschule in Wien, für Motoren und Dampfkessel;

Herrn Franz Wenzelides, Chefsingenieur und Werkstättenvorstand in der Maschinenfabrik von Karl Pfaff in Ottakring bei Wien, für Arbeitsmaschinen;

Herrn Anton Pöschacher, Architekten in Wien, für Architektur und öffentliche Anstalten;

Herrn Karl Hückel in Neutitschein, Hutfabricanten, für Hutfabrikate und Filzwaren;

Herrn Theodor Bochner jun. in Brünn, für Gewebe und Filzwaren von Wolle und Mischungen von Wolle;

Herrn Alois Edler v. Feyerer, Ingenieur in Wien, für Locomotive und Locomobile

und Herrn Friedrich Steiner, Privatdozenten an der I. I. technischen Hochschule in Wien, für technischen Unterricht.

Journalstimmen.

Zwei Tagesereignisse stehen im Vordergrunde der Discussion: Die Darlegungen des ungarischen Minister-

präsidenten Koloman Tisza über den Ausgleich und die Ermordung der Consuln Deutschlands und Frankreichs in Saloniki.

Die Tagespresse rühmt die Klarheit und Offenheit der Tisza'schen Darlegungen. Tisza begnügte sich nicht, das Meritorische des Ausgleichs zu skizzieren; er kennzeichnete auch den Standpunkt, von welchem der Ausgleich abgeschlossen worden ist und von welchem aus allein er auch richtig und gerecht beurtheilt werden kann. Der Ausgleich sei aber geeignet, auf beiden Seiten mit voller Befriedigung aufgenommen zu werden. Schließlich beruft sich das Blatt auf den jüngsten Auspruch Zolai's, um darzuthun, der Ausgleich müsse hüben und drüber mit der größtmöglichen Majorität acceptiert und dadurch das Bekanntnis Zolai's bestiegt werden, daß „niemand Besseres erzielen könnte“.

Die Presse schildert zunächst die aus dem neuen Ausgleich für den Gesamtstaat resultierenden Vortheile und ist gleichfalls überzeugt, daß die Bevölkerung bei unbefangener Würdigung aller Daten finden werde, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein günstigeres Ausgleichsresultat nicht erzielt werden könne. Bezüglich der Bankfrage entwickelt das Blatt seine Ansicht dahin, daß die burokratischen Ranten des vereinbarten complicierten Verwaltungsinstrumentes sich in der kaufmännischen Geschäftspraxis abschleifen und daß die naturgemäße Entwicklung des Verkehrs auf die vorhandenen Organisationsfehler ausgleichend wirken werde.

Die Neue freie Presse billigt es im Hinblick auf die ungarischen Verhältnisse, daß Tisza seine Partei zu einer sofortigen Entscheidung drängt, wenngleich auch den ungarischen Abgeordneten die Summe der Vereinbarungen nicht vorliege. Daß die österreichische Regierung des Vortheils, der für die ungarische darin liegt, das Parlament versammelt zu haben und sofort zu einem definitiven Resultate zu gelangen, entbehre, will das Blatt nicht beklagen, weil es entschieden zweifelt, daß das österreichische Abgeordnetenhaus heute bei der unvollkommenen Kenntnis der Dinge sich nach der einen oder anderen Richtung hin binden würde.

Die Vorstadt-Zeitung meint, Tisza habe den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er bei der Besprechung mit seinen Parteigenossen blos zugab, einen Ausgleich mit Österreich — nicht aber ein Compromiß — abgeschlossen zu haben. Auch hält dieses Blatt eine Regelung der Bankfrage ohne Erledigung der Achzig-Millionen-Schuld für unmöglich.

Die Deutsche Zeitung verharrt auch den Ausführungen Tisza's gegenüber auf ihrem wiederholten Kennzeichnen, den Ausgleich ablehnenden Standpunkte.

Das beispielswerte Ereignis von Saloniki erörternd, gelangt die Neue freie Presse auf Grund des vorliegenden türkischen Berichtes, dessen wahrheitsgemäße Darstellung vorausgesetzt, zu der Ansicht, daß beide Theile, Türken wie Griechen, beide gehetzt und erbittert, die Verantwortlichkeit für den verübten Gräuel

tressen. Jedenfalls aber seien diese Vorgänge den Interventionspolitikern ein gefundener Handel.

Das Freimdenblatt meint, daß angesichts der verübten Gräuelhat die vollständigste Uebereinstimmung unter allen Mächten herrschen werde und müsse und daß dies dem Pacificationswerk nur förderlich sein könne.

Das Tagblatt zweifelt zwar nicht, daß die Türkei 'ede übliche Genugthuung gewähren werde, aber den Eindruck des blutigen Ereignisses werde sie nicht mehr verwischen können.

Die Morgenpost glaubt nicht, daß das in Rede stehende Ereignis in politischer Beziehung ernste Folgen haben könne.

Auch die Deutsche Zeitung meint, man werde wol versuchen, aus dem Zwischenfall von Saloniki Capital für die Interventionspolitik zu schlagen. Aber auch dieses Blatt vertritt die Ansicht, daß derartige Ereignisse auf den Gang der Politik keinen Einfluß gewinnen dürfen.

Die Tagespresse erblickt in dem besprochenen Vorfall einen Fingerzeig für die Mächte, im einträchtigen Zusammenwirken das drohende Unheil zu bannen und, treu der Grundidee des Andrássy'schen Reformprojektes, auf friedlichem Wege die Lösung der orientalischen Frage zu bewirken.

Das Rundschreiben Ricards.

Das bereits telegraphisch signalisierte Rundschreiben des französischen Ministers des Innern, Ricard, an die Präfecten liegt heute im Wortlaute vor, und veröffentlicht wird im nachstehenden das hochinteressante und politisch bedeutsame Actenstück. Das vorliegende Circulär ist die erste offizielle Rundgebung des neuen republikanischen Cabinets, in welchem die Regierung die durch die Wahlen vom 20. Februar geschaffene politische Lage rücksichtslos anerkennt. So offen, loyal und klar hat schon lange kein französischer Minister gesprochen, als es diesmal Ricard thut. Die Bevölkerung hat nun erfahren, was die Regierung des Marschalls von ihren Agenten fordert; sie will, daß diese in erster Linie Vertreter der Republik seien. Die Republikaner werden dem Minister des Innern dafür Dank wissen.

Vorgestern — den 10. d. M. — traten in Versailles die beiden Kammern zur Fortsetzung ihrer Session zusammen. Man hat in Frankreich noch vor kurzem, und zwar nicht mit Unrecht, die Befürchtung gehabt, die Session könnte sehr stürmisch und für den Bestand des Ministeriums verhängnisvoll werden. Diese Befürchtung dürfte nun, Dank dem Ricard'schen Rundschreiben, als beseitigt zu betrachten sein. Die Sitzungen werden einen ruhigen Verlauf nehmen und die Regierung, nachdem das Land über ihre allgemeine Politik im klaren ist, ihren Standpunkt in Detailfragen, wie Amnestie, Municipalgesetz u. s. w. behaupten können.

Nachstehendes ist der vollinhaltliche Text des erwähnten, aus Paris vom 6. d. M. datierten Rundschreibens:

Feuilleton.

Bur Geschichte des Billardspiels.*

Um den Ruhm der Erfindung des Billardspiels streiten Franzosen und Engländer. Ein Engländer sagt, dieses Spiel habe hal-yards geheißen, welches Wort aus ball und yard (sächsisch gyrd, Rute oder Stab) zusammengesetzt sei; deshalb sei jenes englischen Ursprungs. Dagegen leitet ein anderer Engländer das Wort richtiger von bille (Ball) ab, indem er hinzufügt, daß billard ein Ding für Bälle bedeute. Aber selbst die ruhm begierigen Franzosen sind nicht einig in diesem Streite. Einige bezeichnen das Billardspiel als eine französische, andere als eine englische Erfindung. Wahrscheinlich hat sich das Billardspiel aus einem älteren, in England gebräuchlichen Kugel-Tafelpiel entwickelt. Später ist der erste englische Schriftsteller, welcher das Billardspiel (ballyards) erwähnt, indem er sagt, daß selbe mache untüchtig, und Federpiel Kleide übel den männlichen Geist.“ Welcher Art dieses Spiel gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Doch erfahren wir aus Strutt's „Spiele und Kurzweil des englischen Volkes“ (zu Anfang des 18. Jahrhunderts), daß das Billardspiel nichts Anderes sei, als das Ball-Mallspiel oder Schäggelspiel (im französischen paille-maille), von mall (Schlägel), welches auf einen Tisch übertragen worden. Bei diesem

Spiel hatten zwei Personen mit je einem Schlägel zwei Kugeln durch einen Bogen, gerade wie bei dem modernen Croquetspiel, hindurch zu treiben und dabei einen Regel, den „König“, umzuwerfen. Dies alte Pallmallspiel wurde auf dem Rasen gespielt — „ein sonderbarer Zeitvertreib“, wie sich Strutt ausdrückt.

Noch ein anderes Spiel war vor der Einführung des eigentlichen Billardspiels Mode, nemlich das germanische Bellspiel. Die Bell- oder Bellte- oder Beilktafel (plattdeutsch Billketafel, englisch shovel-board oder Schaufeltafel) bestand aus einem 15 m. langen und $\frac{1}{2}$ m. breiten Eichenholz, auf welchem die „Bellkenisten“ mit eisernen oder hölzernen runden Scheiben spielten. Der Tisch wurde mit Graphit geglättet, damit die Steine leicht darüber hinglitten; er hatte eine muldenartige Vertiefung und einen erhöhten Rand, damit die Steine nicht herausfielen; letztere wurden aber von einem zum andern Ende mit der Hand geschoben. Es handelte sich darum, den „ausgesetzten“, d. h. ausgeworfenen Stein des Gegners zu überholen oder in die „Krippe“ zu werfen, welche am Ende der Tafel bestellt war. Dem Verlierer wurde auf einer Wandtafel neben seinem Namen ein „Schriftel“, eine „Bleischrift“ gesetzt, d. h. ein Straffrich, ganz so wie beim Billard in der Kriegspartie (boule à la guerre), wo auch ein Spieler „ausgekt“ oder „Acquit“ gibt und einen Straffrich erhält, wenn sein Ball „gemacht“, d. h. in die Kochtasse getrieben wird.

Dieses mittelalterliche deutsche Tafel- oder Bahnspiel besteht noch heute, und die Belltafelbrüder zu

Breslau cultivieren es bis zu dieser Stunde im „Schießwerder“. In Schweidnitz, in mehreren Dörfern Thüringens, der sächsischen Schweiz und an andern Orten spielt man es genau so, wie es im Mittelalter in vielen deutschen Städten und Dörfern gebräuchlich war. Die Belltafel in Oberdörla (zwischen Eisenach und Mühlhausen) zeigte sogar eine Verbindung von Kegelbahn und Billard; hier waren an dem runden Ende der Tafel auf einem Kreuz neun Kegel aufgestellt, welche durch Kugeln, die man mit Spielsböcken (Queues) fortstieß, umgeworfen wurden.

In England war das Bellspiel der vornehmesten Gesellschaft des 16. Jahrhunderts ebenso unentbehrlich, wie heute das Billardspiel. Allmählich trat es gegen dieses in den Hintergrund, und gegen Ende des 17. Jahrhunderts war keine größere englische Stadt ohne eine öffentliche Billard, und manches noble Privathaus auf dem Lande hatte seinen „Billardsalon“. Es muß also in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewesen sein, daß dasjenige Spiel entstand, welches Spenser kannte und welches Shakespeare mit einem seltsamen Anachronismus schon Kleopatra mit ihrem Eunuchen Mardian (Antonius und Kleopatra Act 2, Scene 5) spielen läßt, und von welchem Maria Stuart in einem wenigen Tage vor ihrem Tode (17. Februar 1587) auf dem Schloss Fotheringhay geschrieben und an den Erzbischof von Glasgow gerichteten Briefe spricht, indem sie erzählt, daß man im Begriffe stehe, ihr Billard (unstable de billard) an einen andern Platz zu bringen, um für ihre Hinrichtung Raum zu gewinnen.

* Das Billardbuch. Von Cz. Vogmil (Leipzig, 3. J.

Herr Präfect! Die von der Nationalversammlung beschlossene, von den Wählern bestätigte und von dem Marschall Mac Mahon, Präsidenten der Republik, mit so hoher Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe durchgeführte Verfassung wäre zu jeder anderen Zeit hinreichend gewesen, um der neu gebildeten Verwaltung ihren wahren Charakter aufzudrücken; allein die Umstände, welche diesen Ereignissen vorausgegangen sind und deren Wirkung nicht mit einemmal aufhören konnte, erfordern mehr. Seit einigen Jahren mochten die an der Spitze der Geschäfte stehenden Männer glauben, daß sie, weil das politische Regime noch nicht festgestellt war, ohne sich gegen ihre Pflichten zu vergehen, offen ihren persönlichen Meinungen treu bleiben und ihren Erfolg vorbereiten könnten. Daraus sind Zweideutigkeiten und Widersprüche entstanden, welche das öffentliche Gefühl irregeführt und verlegt haben. Wir müssen daher Zweifeln, die für die Regierung schimpflich sind, ein Ziel setzen, ein Misstrauen zerstören, das die Vergangenheit rechtfertigen kann, und im Geiste der Parteien Hoffnungen vernichten, welche heute einen aufrührerischen Charakter haben. Daher sollen Sie, wenn Sie es noch nicht gethan haben, unumwunden erklären, wer Sie sind. Sie sind der Vertreter der Republik in Ihrem Departement; Sie sind berufen, bei einem Werk der Versöhnung und Beschwichtigung mitzuwirken, dem Sie sich auf dem Gebiete der Verwaltung mit unermüdlicher Ausdauer zu widmen haben, das aber auf dem Gebiete der Politik zu keiner Zweideutigkeit und zu keiner Begünstigung Anlaß geben soll.

Das verfassungsmäßige Regime hat seine besondern Regeln, nach denen Sie auch in anderer Hinsicht Ihr Betragen richten sollen. Der für das gemeinschaftliche Werk so nötige Einlang der organisierten Gewalten erheischt Nachgiebigkeit und Rücksicht in ihren gegenseitigen Beziehungen. Sie dürfen diese Pflicht in Ihren Beziehungen mit den gewählten Vertretungen, die in Ihrem Bereich stehen, nicht übersehen. Es ist in Ihrer Sphäre mehr als einmal vorgekommen, daß man sich für ermächtigt hielt, sie auf Grund politischer Meinungsverschiedenheiten den Gewählten des Landes gegenüber außer Acht zu lassen. Man hatte Unrecht, und dieses Unrecht wächst im Verhältnisse zu Ihrer Verantwortlichkeit, weil es fast immer Schwierigkeiten in der Leitung der Geschäfte erzeugt. Ohne hier näher auf diese Pflichten der Höflichkeit einzugehen, welche schon durch unsere demokratischen Sitten bedingt sein sollten, will ich nur noch bemerken, daß das richtige Mittel, mit den berathenden Körperschaften die passenden Beziehungen zu unterhalten, darin besteht, die Befugnisse jedes Einzelnen gewissenhaft zu ehren. Diese Pflicht wird sich in dem Maße, als wir auf der Bahn des Liberalismus forschreiten immer gebieterischer und zugleich schwieriger gestalten, denn sie legt der Regierung und der Verwaltung eine Art von Selbstlosigkeit, gepaart mit scharfer Wachsamkeit, auf. Die den Lokalvertretungen zurückverstateten Freiheiten werden, sozusagen, von dem zusammenhängenden Ganzen der Befugnisse abgelöst, welche in den Händen der Verwaltung vereinigt worden waren. Wir müssen dem Lande die Wiederbesitznahme seiner eigenen Angelegenheiten erleichtern und gleichzeitig darüber wachen, daß der Centralgewalt jener Anteil erhalten bleibt, der ihr zum Wohl des Staates zukommt. Die Neigung zu Übergriffen ist natürlich in eingesetzten Körperschaften, welche die Freiheit eben erst erlangt haben. Es ist Ihre Pflicht, ihr zu widerstehen, aber ohne dabei jene eifersüchtige Sorge an den Tag zu legen, die Reibungen erzeugt und sie verschlimmert.

So wird die Verwaltung, indem sie eine allzu schwere Last niederlegt, dazu beitragen, den Staat umzu-

Es war ein Spiel auf dem grünen Tisch statt auf dem grünen Rasen. In der Mitte des Tisches war ein kleiner Bogen von Eisen oder Elsenbein aufgerichtet (port oder passe, die Pforte, genannt), durch welchen die Kugeln passieren mußten; ihm gegenüber stand aufrecht ein kleiner Kegel, der König genannt. Zwei Spieler, jeder mit einem gebogenen Schlägel aus Brasilien- oder anderem Holz, trieben die Kugel durch den port und um den König herum oder in die Bandentaschen, deren drei, aber nur an einer Seite der Bände, vorhanden waren. Weder die Pforte noch der Kegel durften umgeworfen werden. Die Bänder waren hölzern ohne alle Stopfung. So ungefähr beschreibt uns Strutt in seiner „Schule der Erholung“ das Original des heutigen Billards. Wie man leicht erkennt, ist das Original selbst eine Nachahmung des alten Pallmallspiels, und dieses vielleicht ein Verwandter des noch älteren Bellspiels.

Hundert Jahr später hat die Mode schon ihre umgestaltende Kraft bewiesen. Der Tisch ist länglich vierseitig oder auch rund und zählt sechs Taschen. Die Taschen bestehen aus Eichenholz und die Bänder sind mit seinem Flachs oder Baumwolle gestopft. Unter den Bandenlöchern sind Netze oder hölzerne Kisten angebracht. Es gab eine französische und eine italienische Spielmanier. Im Uebrigen sind Kegel und Kugel, der Schlägel und die Pforte unverändert, nur daß die letztere aus Elsenbein besteht und die Schlägel mit Elsenbein ausgelegt sind.

(Schluß folgt.)

gestalten, ohne ihn zu schwächen. Sie ist seit Jahrhunderten eine der großen Kräfte des Landes gewesen und wird es auch ferner bleiben; aber diese Kraft muß sich zu einem neuen Gebrauch hergeben und die Nation daran gewöhnen, sich ohne Gefahr für ihre Wohlfahrt und ihr Ansehen der Freiheiten, die sie errungen hat, zu bedienen. Sie ist das Mittelglied zwischen den Bürgern und der Centralgewalt. Die Pflicht des Wohlwollens und der Unparteilichkeit, welche diese Rolle Ihnen auferlegt, wird Ihnen leicht fallen, wenn Sie erwägen, daß die Republik in der Regierung jeden Gedanken an Parteiungen ausschließt. Sie, Herr Präfect, vertreten eine Regierung, welche weder einer besonderen Klasse von Bürgern, noch einer Secte angehört; die Befürchtung liegt daher fern, daß der Partegeist Ihnen Ihr Benehmen gegen die Menschen oder Ihre Entscheidungen in den Geschäften eingibt. Ebenso werden Sie, um Ihre in der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Wahrung der gesellschaftlichen Sicherheit bestehende Sendung zu erfüllen, in der Ausübung der Ihnen gebührenden Gewalten keine Vorwände suchen, die persönlichen Rechte zu opfern, die um so heiliger sind, als sie das Recht der Schwachen ausmachen.

Die Republik verdient nur dann die Dankbarkeit des Landes, wenn sie unsren Spaltungen ein Ziel setzt, den großen, jeden Tag im Schoße einer betriebsamen Gesellschaft neu auftauchenden Interessen Genugthuung gewährt, wenn sie es endlich dahin bringt, daß das beruhigte, sich sicher fühlende, eines zwanglosen Schutzes erfreuende Frankreich des den freien Nationen vorbehalteten Glückes theilhaftig wird, des Glückes, ihres Daseins froh und auf sich selbst stolz zu sein. Sie sind, Herr Präfect, eines der Werkzeuge dieses großen Unternehmens. Die Regierung zählt darauf, daß Sie in Ihrem Departement die Wohlthaten unseres in seiner Einfachheit so edlen politischen Regimes fühlbar machen werden. Sie sind auch in nicht geringem Maße für das Wohl der Bevölkerungen, die Sie verwalten, verantwortlich, und wenn ich mir die Resultate vergegenwärtige, die ich von Ihren und Ihrer Collegen Bemühungen erwarte, so glaube ich behaupten zu dürfen, daß von Ihrer Wirksamkeit das Urtheil abhängt, welches die Nationen, die uns beobachten, über die Republik fällen werden.

Genehmigen Sie, Herr Präfect, u. s. w.

Der Minister des Innern: A. Nicard.

Die gesammte republikanische Presse zollt diesem Actenstück, wie den beiden vorangegangenen, ihren Beifall.

Englands und Russlands Stellung in Asien.

Eine interessante Debatte über das Verhältnis Englands zu Russland in Bezug auf deren oberndes Vordringen in Asien entwickelte sich auf Grund einer vom Baillie Cochrane diesbezüglich eingebrachten Interpellation in der letzten Freitagsitzung des englischen Unterhauses. Eine solche Interpellation wird in jeder Session eingebracht und stets von denselben Männern, die man als mehr oder weniger Sachverständige bezeichnen kann, verhandelt.

Diese auserwählte Schar — sagt die „Englische Correspondenz“ — besteht aus ehemaligen indischen Civilbeamten und Offizieren, aus Leuten, die Centralasien als politisches Lieblingsgebiet anbauen, aus Special-Heilkünstlern der orientalischen Frage in Europa und aus den jetzigen, so wie aus ehemaligen Mitgliedern der Regierung. Allesamt weichen sie in ihren Meinungen von einander ab. Allesamt sind sie von der eigenen Unfehlbarkeit überzeugt. Jeder redet für sich, ohne die Ansichten der anderen sonderlich zu beachten. Die Verhandlungen gestalten sich nur der Form nach zur Debatte und zumeist schließt sie ein Unterstaatssekretär mit sehr allgemeinen Auseinandersetzungen, ohne daß irgend ein Ergebnis erzielt worden wäre. In den Hauptgrundzügen entsprach auch die neueste Erörterung dieser allgemeinen Schablone und der einzige Unterschied, überhaupt der eigentlich interessante Punkt lag nur darin, daß gegen Erwarten und gegen das vorher abgemachte Programm statt des Unterstaatssekretärs im auswärtigen Amt des Premier selbst das Wort nahm, um seine eigene Stellung in der centralasiatischen Frage mit Beziehung auf die in der Titelangelegenheit gefallene Neuzeitung darzulegen.

Herr Baillie Cochrane warf in seiner Rede einen Rückblick auf die Thaten der Russen in Centralasien. Er gedachte namentlich der Sendung Sir Douglas Forsyth's nach Kaschgar, der Zusicherungen, welche Graf Schmalloff Lord Granville gemacht, der Annexierung von Khiwa, der Vorschläge zur Vereinbarung über eine neutrale Zone und schließlich der Einverleibung von Kokhand. Rücksichtlich Indiens gab der Redner zu bedenken, daß die Gleichgültigkeit, mit welcher England auf Russlands Fortschritte blickt, ihm bereits schwere Einbuße an dem bei den Eingeborenen so wichtigen Prestige gebracht habe. Russland sei gegenwärtig nicht nur gegen Kaschgar, sondern auch gegen Merv im Anzuge. Merv aber liege nur 240 Meilen von Herat, dem Schlüssel von Afghanistan, entfernt, und nach Autoritäten wie Grand Duff und Lord Derby selbst sei ein Angriff gegen Afghanistan gleichbedeutend mit Krieg gegen England. Was Abhilfsmittel anbelangt, so beschränke sich der Autroßsteller auf die allgemeine Empfehlung, Eng-

land sollte gegen die Angriffe Russlands rüsten, wie es sich gegen das Andringen einer Flutwelle auf die heimische Küste schützen würde.

Herr Cochrane, der von den conservativen Bänken sprach, fand in dem angehenden Advocaten Forsyth, einem Bruder des vielgenannten indischen Diplomaten Sir Douglas Forsyth, seinen Secundanten. Herr Forsyth, der durch eine mehrjährige Praxis als Rechtsberater des indischen Amtes mit den Angelegenheiten Indiens mehr als ein gewöhnlicher Beobachter vertraut geworden ist, äußerte die Ansicht, England habe sich in manchen Dingen mit Recht über Russland zu beklagen. Dabei hielt er jedoch andererseits fest, daß die Begründung einer festen civilisierten Verwaltung in den wilden Landstrichen Centralasiens ein Gewinn für die Menschheit sei. Zu praktischen Erwägungen übergehend, setzte dieser Redner auseinander, daß von Kaschgar und Kandahar her russisches Vordringen wegen der unendlich schwierigen und für Heereszüge ganz ungangbaren Gebirgsplätze nicht zu fürchten sei. Die wirkliche Gefahr drohe von Westen und Nordwesten, von Kandahar und Kabul, vom Bolan- und Kyber-Passe her. Zu beiden Pässen bilde Herat den Schlüssel. Herat stehe aber von zwei Seiten her den Russen offen, und Englands richtige Politik müsse daher auf das Ziel lossteuern, freundschaftliche und herzliche Beziehungen mit Afghanistan zu behaupten.

Von der Oppositionsseite des Hauses nahm darauf Sir George Campbell, als ehemaliger hoher indischer Beamter und gründlicher Kenner der Verhältnisse bekannt, das Wort und wandte sich sofort mit der Erklärung gegen den Premier, die ganze Frage habe einen neuen Anstrich gewonnen, seit sich Herr Disraeli jüngst als mit der Russensche behaftet dargestellt habe. Im weiteren Verlaufe seiner Rede kam Sir Campbell auf die Sendung Sir Lewis Pellys nach Indien und auf die jüngsten Vorgänge in Kelat als Anzeichen des Umschwungs zu einer Angriffs-politik zu sprechen. Im übrigen war er mit Herrn Forsyth zu der Annahme geneigt, daß von Kandahar und Kaschgar aus keine Gefahr zu befürchten sei. Auch die Bevölkerung in Indien, verfügte er, sei durchaus nicht so ängstlich wegen der Fortschritte Russlands, als man von manchen Seiten glauben möchte. Der Anstoß zur Panique gehe gewöhnlich von den englischen Blättern in Europa aus.

Englands Stellung in Indien hielt der Redner überhaupt durchaus nicht für gefährdet und die Furcht, ob die mahomedanische Bevölkerung nicht zuverlässig sei, erachtete er als im ganzen hältlos. Daß Russland mit der Zeit ein sehr unangenehmer Nachbar werden könnte, müsse freilich zugegeben werden. Da es aber durchaus vergeblich wäre, eine Verständigung mit ihm zu suchen, so werde England wol am besten thun, für den wahrscheinlich fern gelegenen Tag der wirklichen Gefahr mit seinen Hilfsquellen hauszuhalten, kurz, eine Politik mehrsterhafter Unthätigkeit zu verfolgen und vor allen Dingen Afghanistan nicht zu entzweiden oder zu beunruhigen.

Diesen Rath hielt Herr Buttler Johnstone für gleichbedeutend mit der Mahnung, den Kanzen zu schnallen und sich gerüstet zu halten, in 20 bis 30 Jahren Indien zu räumen.

Sir Henry Havelock, Sohn des bekannten Generals und selbst Soldat mit namhaften dienstlichen Erfahrungen in Indien, war keineswegs verwunderlich, daß die central-asiatische Frage wieder aufs Tapet kommt, da die eingeborene Armee Englands in Indien so faul und zerflüttet sei, daß sie einen Kriegsstoss nicht aufzuhalten vermöge.

In seiner Erwiderung verbreitete sich der Premier über die verschiedenen Punkte, welche von den vorhergehenden Rednern berührt worden waren. Zunächst richtete er sich gegen die vielverbreitete, aber irgende Ansicht, als ob mit Russland wirklich eine neutrale Zone abgemacht worden sei. Die Einverleibung Kokhands durch die Russen bezeichnete er als ein Ereignis, daß jeder Beobachter der Verhältnisse habe erwarten müssen und in der That erwartet habe. Um übrigens sei ein Vordringen von dieser Seite her keine Drohung für Englands indisches Reich. Von Verständigungen, wie die unglückselige Verständigung über Khiwa, die niemand verstanden habe, bemerkte Redner im weiteren, halte er nichts. Ueber die Nothwendigkeit, mit Afghanistan auf gutem Fuße zu bleiben, sei die Regierung dagegen sehr klar. Leider nur könne man nicht über die unbefriedigende Lage der heutigen Regierung in Kabul seine Augen schließen. Vor allen Dingen dürfe man nicht an Gewaltmaßregeln denken, sondern müsse sich auf freundschaftlichen Mittheilungsaustausch und den allmäßigen Einfuß des Handelsverkehrs verlassen. Hinsichtlich der Schritte, welche kürzlich in Kelat gethan wurden und welche Sir George Campbell als Anzeichen eines Umschwungs in der Politik gedeutet hatte, wurde im weiteren Lord Northbrook, der aus den Reihen der liberalen hervorgegangene letzte General-Gouverneur, als nicht minder verantwortlich denn sonst jemand bezeichnet. Die ihm neuerdings zugeschriebene Russen-Scheu stellte der Premier durchaus in Abrede. Er sei sich durchaus gleichgeblieben, habe stets Asien für groß genug für Russland und England gehalten, und könne nicht einschauen, warum Russland nicht seinen natürlichen Entwicklungsgang verfolgen solle, so lange England ihm

offen und fest zu verstehen gebe, daß es gesonnen sei, sein indisches Reich materiell und moralisch zu stärken, und daß es stets seinen berechtigten Einfluß im Oriente beanspruchen werde. Er habe stets diese Sprache geführt und Russland habe sie nie als Drohung aufgenommen. Die heutige Regierung habe in St. Petersburg ihre Ansichten mit Aufrichtigkeit und Festigkeit kundgegeben, und es habe nie ein besseres Einvernehmen zwischen der englischen und russischen Regierung bestanden als im gegenwärtigen Augenblicke. Gerade in solcher Offenheit liege ein weit besseres Mittel zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen als in schweigendem Argwohne, welcher nur knurre und knurre, ohne etwas zu thun. Weit entfernt, mit Unruhe auf die Eroberung der Tatarei durch die Russen zu blicken, hoffe er, daß die Einwohner von solcher Eroberung eben so viel Vortheil ableiten würden, als die Bewohner Indiens aus den Eroberungen Englands gezogen. Was die Titelvorlage anbelange, so müsse Sir George Campbell so gut wie jeder andere vernünftige Mensch wissen, wie stark die menschliche Natur namentlich auch im Orient von Eltern beeinflusst werde, und nie sei eine günstigere Gelegenheit geboten worden, zugleich einen Beweis von dem Interesse Englands an Indien und die Erklärung zu ertheilen, daß die Engländer fest entschlossen seien, ihre Herrschaft in Indien zu behaupten.

Nachdem der Unter-Staatssekretär für Indien noch die Angaben über die schlechte Verfassung der eingeborenen Streitkräfte in Indien entschieden in Abrede gestellt, wurde der formelle Antrag Cochrane's auf Mittheilung von Schriftstücken abgelehnt und die Sache war erledigt.

Zur Stimmung in Serbien

berichtet der Correspondent der „Pol. Corr.“ aus Belgrad den 7. d. M.:

Das Ministerium Ristić ist nun endlich ein fait accompli und so interessant manche der Vorgänge hinter den Coulissen gewesen sind, welche die Wehen zu so schweren gemacht, unter welchen es zur Welt gekommen, so sehr gebietet es die Discretion, einstweilen von ihrer Verjährung abzusehen. So viel kann jedoch mit Bestimmtheit verichert werden, daß das Cabinet Ristić in diesem Augenblicke keineswegs den Krieg bedeute. Die Einflüsse, unter welchen dieses Ministerium zu combiniieren möglich geworden ist, sind nicht jene der Kriegspartei gewesen. Hätte sich nicht die Nothwendigkeit dringlicher denn je geltend gemacht, eine mit den Künsten der Diplomatie vertrautere Persönlichkeit mit den Angelegenheiten des Landes in diesem Augenblicke zu betrauen, so würde die Berufung eines Cabinets Ristić sicherlich an den Vorurtheilen allein gescheitert sein, welche von verschiedenen Seiten derselben außerordentlich lebhaft entgegengewirkt haben.

Ristić tritt mit einem stark accentuierten Neutralitäts-Programm ins Amt. Die diplomatische Action der Mächte gestattet der serbischen Politik neuerlich beobachtend zuzuwarten. Nichtsdestoweniger kann nichts versäumt werden, um die serbische Grenze bei Alexi-nac in vertheidigungsfähigen Zustand zu sezen. Mit der Armierung dort wird fortgefahrene, als ob der Ausbruch des Krieges noch immer ständig zu gewärtigen wäre. In und um Alexi-nac sind 80 Geschütze emplaciert. An der Timoł- und Drinagrenze sind gleichfalls derlei Schutzbatterien errichtet. General Bach hat diesertage den Munitions-park im kragujevacer Arsenale bis ins Detail geprüft. In der Suite des genannten Generals befindet sich ein englischer Major, der, wie es heißt, dem Generalstabe attachiert werden soll.

Zu höchst bemerkenswerther Weise partizipieren unsere Bauern an der Anleihe. Sie leisten größtentheils ihren Beitrag in Producten. Aus dem kragujevacer Kreise wurden der Regierung übergeben: 200,000 Dla-kukuz, 120,000 Dla Weizen und 50,000 Dla Hafer. Man berechnet, daß damit eine Armee von 100,000 Mann mit 6000 Pferden 3 Monate lang erhalten werden könnte. Dagegen fließt das bare Geld noch immer spärlich ein. In den Zeitungen wird dieserhalb sogar schon an den Patriotismus der Frauen appelliert, indem sie aufgefordert werden, ihren zumeist aus Dukaten bestehenden Schmuck der Regierung zur Verfügung zu stellen. Würde diesem Appell Folge gegeben, so könnte reich nahebei eine halbe Million Dukaten aufgebracht werden, da hier alles den sogenannten Dukatenschmuck trägt.

Am 8. beginnt ein Doppelcurs in der Verbandlehre für Frauen und Männer, welche sich der Pflege der Verwundeten in einem, allerdings für jetzt kaum mehr wahrscheinlichen Kriege widmen wollen. Zwei in Staatsdiensten stehende Aerzte, die Doctoren Gontcharowski und Steits, ertheilen diesen „zeitgenössen“ Unterricht. Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung haben sich inscribieren lassen.

Die Vorgänge in Bosnien.

Zur Illustrierung der Behauptung, daß es der Pforte an der entsprechenden Kraft fehle, die verheißenen Reformen durchzuführen, erhält die „Pol. Corr.“ nachstehendes Schreiben, dessen Inhalt dieselbe jedoch mit aller Reserve wiedergibt. Man schreibt ihr nemlich aus Algram den 7. d. M.:

Die Türken des Nahija (Comitat) Stari-Majdan (das an die zumeist von Christen bewohnten Nahijen von Banjaluka, Bihać, Kluc und Priedor grenzt) haben die Rajah aufgefordert, ihre — der Türken — Felder zu bearbeiten. Die Rajah hat dieser Aufforderung ihrer Schuldigkeit gemäß Folge geleistet, was jedoch nicht verhinderte, daß ein Theil derselben von ihren Broderen niedergemacht wurde. — Wer wird sich nach solchen Vorkommnissen noch wundern, wenn man der Pforte die moralische Kraft abspricht, ihre Reformen durchzuführen.

In demselben Stari-Majdan wurden der Proto (Pfarrer) und vier angesehene Kaufleute ermordet, weil sie im Verdachte standen, der Insurrection Vorschub zu leisten. Die Christen, fernere Repressalien fürchtend, flüchteten sich aus der ganzen Umgegend in das Grmece-Gebirge, und zwar sind es namentlich die Bewohner der Ortschaften Roginj, Jelasinovci, Tul, Bobija, Podvidaca, Grdanovci, Bosnjaci, Zapra und Lužci, zusammen über 400 Familien. Bemerkenswerth erscheint die Thatsache, daß dies die reichste Gegend ganz Bosniens ist. Zu Anführern haben sie Trifun Bandalović und Jovan Živković (nicht zu verwechseln mit Lazo Živković, der bei Priedor Anführer eines Trupps ist) ausgerufen. Dieselben werden höchst wahrscheinlich schon in Bälde ein Lebenszeichen von sich geben.

Politische Uebersicht.

Vaibach, 11. Mai.

Die beiden Commissionen des preußischen Abgeordnetenhauses, denen das Competenzgesetz und die Städte-Ordnung überwiesen sind, haben, wie die „Berliner autographierte Correspondenz“ meldet, mit Rücksicht auf die Kürze des noch ausstehenden Theiles der Session und den großen Umsang der noch zu erledigenden Geschäfte ihre Arbeiten möglichst beschleunigt. „Beide — schreibt die genannte Correspondenz — stehen vor dem Abschluß ihrer Berathungen; für das Competenzgesetz ist derselbe ein definitiver; bei der Städte-Ordnung stehen nur die noch vorbehaltene Berathung der Competenzcommission und die mit dem Competenzgesetze concurrenden Bestimmungen aus. Es ist demnach unzweifelhaft, daß die Berichte über diese beiden Gesetze im Laufe der nächsten acht Tage in das Plenum des Abgeordnetenhauses kommen werden; wahrscheinlich wird in der kommenden, spätestens in der nächstfolgenden Woche dort die Berathung zu Ende geführt werden können.“

Am 6. d. M. abends versammelten sich in Rom 117 Mitglieder der jetzigen Opposition, früheren ministeriellen Partei, um ein Parteihaupt zu wählen. Designiert war zum voraus Quintino Sella, der Finanzminister im Ministerium Lanza, der Unterhändler der baseler Eisenbahncouvention. Minghetti und Baron Micasoli, beide gewesene Ministerpräsidenten, hatten ihre Zustimmung gegeben; von dem dritten, Lanza, erwartete man, daß er wenigstens nicht dagegen sein werde. Zu der Parteiversammlung waren blos diejenigen Abgeordneten geladen worden, welche am 18. März für das Ministerium Minghetti gestimmt hatten; die Dissidenten, welche damals mit der Linken stimmten, also Pezzuoli und seine toscanischen Freunde, wurden übergangen. In der Versammlung ergriff zuerst Herr Minghetti das Wort, um die Nothwendigkeit darzulegen, die parlamentarische Opposition zu constituirieren, welche durchaus nicht bezögerlich für die Regierung, aber bereit sein sollte, ihre eigenen Anshauungen denen der Regierung gegenüber zur Geltung zu bringen. Er gebe daher seine Stimme dem Abgeordneten Sella. Dieser dankte Herrn Minghetti für seine edelmuthigen Worte und forderte die Partei auf, erst zu sichern und dann zu wählen. Er selbst werde vor der schweren Verantwortlichkeit nicht zurückweichen, wenn sie ihm auferlegt werde. Bei der Abstimmung lauteten 114 Stimmzettel für Sella.

Inbetreff der Gerüchte, als trüge sich die Königin von England mit der Absicht, die Krone niederzulegen, wird der „Kölner Ztg.“ aus Berlin geschrieben, daß sie aus der Lust gegriffen sind. Man fand die hohe Frau bei ihrem diesmaligen Besuche auf deutschem Boden gesund und heiter. Daß die Königin nicht nach Berlin gekommen ist, erkläre sich einfach dadurch, daß sie die Repräsentation und den Zwang nicht mehr liebt und am liebsten im kleinen Kreise bekannter Personen verweilt.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ vom 7. d. sagt über den neuesten Personenwechsel im Kriegs- und im Marineministerium zu Konstantinopel, an deren Spitze nun Abdul-Kerim-Pascha und Ahmed-Kajerly-Pascha getreten sind: „Wenn wir die Tragweite dieser Veränderungen richtig verstehen, so bedeuten sie, daß der Sultan Europa ein neues Unterfangen seiner friedlichen und versöhnlichen Gesinnung geben und in den Augen seiner eigenen Untertanen die wiederholt den Mächten ertheilten Versicherungen bekräftigen wollte, daß die Situation nicht durch Unternehmungen, deren Unzeitgemäßheit Europa einmütig anerkannte, erschwert werden solle. Angesichts dieser versöhnlichen Haltung der Pforte wollen wir uns bei der Untersuchung einer telegraphischen Meldung des „Ruski Mir“ über neue Truppenstellungen an Muhtar-Pascha, welche an die Grenze von Montenegro rücken sollen, nicht aufhalten. Es

scheint uns, daß, wenn man in Constantinopel auf dem eingeschlagenen Wege beharrt, die Unterhandlungen bezüglich eines Waffenstillstandes mit Nutzen wieder aufgenommen werden können und Montenegro keinen Angriff zu befürchten hat.“

Zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Repräsentantenhaus, dessen nun der demokratischen Partei angehörige Mehrheit dem Präsidenten abgeneigt ist, ist ein offener Conflict zum Ausbrüche gekommen. Das Haus hatte am 3. April beschlossen, den Präsidenten ähnlich zu fragen, ob irgend welche Functionen der Executivegewalt an einem anderen Orte als an dem Regierungssitz zu Washington ausgeübt worden seien. Der Präsident hat nun am 4. d. M. eine Botschaft an das Repräsentantenhaus gerichtet, worin erklärt wird, er finde in der Verfassung ein Recht des Hauses, an die demselben gleichgestellte und von ihm unabhängige Executivegewalt eine solche Frage und Aufforderung zu stellen, nicht begründet und lehne die Antwort ab, weil er durch seinen Amtseid zur Heilighaltung der Verfassung verpflichtet sei und weil, wenn etwa eine Anklage gegen ihn beabsichtigt sei, er gleich jedem Bürger das Recht besitze, nicht gegen sich selbst Zeugnis ablegen zu müssen. Indessen bekannte er frei, daß er wie alle seine Vorgänger sich gelegentlich auch von Washington entfernt habe, aber während solcher Abwesenheiten habe er keine seiner Amtspflichten verjährt.

Tagesneuigkeiten.

— (Kronprinz Rudolf auf der Auerhahnjagd.) Aus Neuberg, 5. Mai, schreibt man der „Grazer Tagesspost“: „Am vergangenen Dienstag abends traf Kronprinz Rudolf in Begleitung des Großherzogs Ferdinand von Toscana, des Grafen Wrba v. Freudenthal, General v. Latour, der Freiherrn Gemmingen und Wallerskirchen und des I. I. Hofrats Dr. Widerhofer zur Auerhahnjagd hier ein und wurde am Eingange des Stiftsgebäudes von den Honoratioren des Ortes empfangen. Derselbe nahm sein Absteigequartier in den laiseelichen Jagd-Appartements im hiesigen Stiftsgebäude. Vorgestern früh unternahm der Kronprinz den ersten Jagdzug auf die zwischen Mürzschlag und Spital gelegenen Höhen der „Summerau“, fuhr nach beendigter Jagd wieder nach Neuberg zurück und brachte als erste Jagdzugsbeute vier prächtige Auerhähne mit. Gestern früh jagte der Kronprinz am „Steinkogel“ (Lebrin) und erlegte zwei Auerhähne. Heute morgens fand die letzte Jagd am „Glosshütt“ bei Mürzschlag statt, wobei der Kronprinz abermals zwei Hähne abschoß, während ein Hahn angeschossen wurde. Nach dieser Jagd fuhr Kronprinz Rudolf nebst Suite mit dem Lokalzuge von Mürzschlag nach Wien zurück. Der Großherzog von Toscana kehrte jedoch nach Neuberg zurück, um die Jagden auf Auerhähne in der Umgebung von Neuberg und Mürzschlag fortzusetzen. Aufgang der nächsten Woche wird Se. Majestät der Kaiser hier erwartet.“

— (Selbstmord.) Am 8. d. M. früh hat sich im peßler Blockbad ein circa 62 Jahre alter Mann mittels eines Rasiermessers den Hals durchschnitten und ist an Verblutung gestorben. Bei dem Selbstmörder, welcher gut gekleidet war, wurde ein Bettel mit dem Namen Alois Jordan gefunden. Durch den Badearzt des Blockbades wurde in der Person des Selbstmörders der gewesene Lederermeister und Hauseigentümer Alois Jordan erkannt, welch er sich früh halb 6 Uhr mittels des Propellers vor der Pfarrkirche nach Osin zum Brückbad begab und von dort zu Fuß ins Blockbad ging, wo er ein Bad nahm. Da er durch zwei Stunden nicht aus dem Bade kam, wurde die Badehütte geöffnet. Jordan wurde bereits entseelt, mit zwei tiefen Schnittwunden am Halse gefunden. Neben ihm lag ein blutiges Rasiermesser und seine Bürste; die Augen hatte er mittels eines Tasches verbunden. Jordan hinterließ ein Vermögen von 200,000 fl., trotzdem lebte er sehr ökonomisch. Er bewohnte sein Haus in der Buckergasse ganz allein und hielt dort zu seinem Schuh zwei Lederröcke und zwei große Hunde. Jordan war Witwer und lebte ebenso eingezogen wie sein einziger Freund, der ermordete Georg Erny.

— (Affaire Strousberg.) Nach telegraphischen Mitteilungen kommt die Affaire Strousberg in Moskau nach den Gerichtsferien, also im September, zur Durchführung. Die Verhandlung wird öffentlich, und zwar in russischer Sprache, geführt.

— (Wölfe.) Der in Spalato erscheinende „Avvenice“ schreibt in seiner Nummer vom 4. d. M.: „Unser Greuzbezirk ist gegenwärtig durch Wölfe von außerordentlicher Größe heimgesucht, welche sogar bei Tage in die Nähe menschlicher Wohnungen kommen. Die Bauern schreiben das Erscheinen dieser ungezähmten Gäste dem Umstände zu, daß die Berge von den Insurgenten besetzt sind und das Schießen die Wölfe aus ihren Verstecken nach den dalmatinischen Gebirgsabhängen getrieben habe.“

— (Zur Entdeckung der Nilquelle.) Einem Schreiben des Consuls Hansel in Chartum on Sr. Exellenz den Herrn Sectionesch Freiherrn v. Hoffmann vom 20. März entnehmen wir folgende Nachrichten: „Eben läuft der Dampfer „Burdeni“ von Gondoloro hier ein und bringt Nachricht, daß Gouverneur Oberst Gordon von Fatiilo nach Maganza gegangen sei. Der König Nionga hat sich mit Gordon alliiert gegen seinen Feind Kabregos, welcher, von der zweifachen Feindschaft unterdrückt, sich, ohne einen Zusammenschluß anzunehmen, nach Mbindi zurückzog, wohin er über Meuli hinaus nicht weiter verfolgt wurde. — Der Dampfer in Dusiló ist komplettiert und wird in diesem Augenblicke schon den See unter dem Kommando des Herrn Gessi besichtigen.“ Da die Sirje von Dusiló bis zum Albert Nyanga bisher die letzte noch unerschöppte war, so stehen

durch die inzwischen erfolgte Verfahrung derselben die interessantesten Ausschüsse für die definitive Lösung der Käffrage in nächster Aussicht.

Lokales.

— (Verleihung.) Der Justizminister hat dem Notar in Cormons Josef Koller die in Haideenschaft erledigte Notarstelle auf dem Wege der angestrichenen Vergleichung verliehen.

— (Generalversammlung.) Der gewerbliche Ausbildungskasseverein in Laibach hält Sonntag den 14. d. M. um 3 Uhr nachmittags im hiesigen Gemeinderathssaal eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: der Rechenschaftsbericht, Ergänzungswahl des Vorstandes und Wahl der Rechnungsrevisoren.

— (Zur Frage unserer nächstjährigen Theaterunternehmung.) Wie wir seinerzeit bereits mittheilten, haben sich um die Verleihung des laibacher Theaters pro 1876/7 im ganzen bloß zwei Bewerber gemeldet, von denen jedoch einer durch die inzwischen an ihn erfolgte Verleihung der markburger Bühne von der Bewerbung bereits zurückgetreten ist, so daß wir nunmehr tatsächlich bloß einem Competenten gegenüberstehen. Derselbe traf dieser Tage in Laibach ein und setzte sich mit dem Landesausschuß in Unterhandlung, wobei er sich zur Übernahme der laibacher Theaterunternehmung pro 1876/7 gegen Zusicherung einer Subvention per 2000 fl. unter der Bedingung bereit erklärte, daß er von der Verpflichtung zur Haltung einer Oper entbunden werde, wogegen er sich zur Führung einer gut besetzten Posse, des Schau- und Lustspiels, sowie einer durch die besten Novitäten completierten Operette verpflichten wolle. Über den Besitz eines entsprechenden Theatersfundus, sowie namentlich einer reichhaltigen Bibliothek wies sich derselbe durch behördliche Zeugnisse aus den Städten seiner letzten Directionsführungen glaubwürdig aus; dagegen erklärte er, von der erst angeführten Bedingung unter keinen Umständen abzehen zu können, da er die Haltung einer anständig besetzten Oper unter den schwierigen Theaterverhältnissen Laibachs für undurchführbar halte. — Es ergibt sich somit unter diesen Umständen die Alternative: entweder mit dem vorhandenen einzigen Competenten unter gleichzeitigem Falllassen der Oper abschließen, oder dessen Offert abzulehnen, welch' letzterer Fall allerdings einer gänzlichen Verzichtleistung auf ein nächstjähriges Theater so ziemlich gleichläuft, da es in jedem Falle sehr fraglich bleibt, ob es später überhaupt, und insbesondere bei Aufrechthaltung der Oper-Bedingung noch möglich wäre, einen geeigneten Theaterunternehmer für Laibach zu finden. — Wir glauben nun, daß eine Entscheidung dieser Frage nicht sonderlich schwer fallen kann und daß es sich unter allen Umständen empfiehlt, lieber das sicher gebotene Wenige zu acceptieren, als dasselbe um eines vielleicht nicht ganz unmöglichen, aber keineswegs sehr wahrscheinlichen größeren Erfolges willen abzulehnen und sich hierdurch der Gefahr auszusetzen, eventuell zwischen zwei Stühlen zur Erde zu fallen. Da die Entscheidung dieser Frage jedoch drängt und dem competierenden Directionscandidaten gegenüber schon in wenigen Tagen gefäßt sein muß, der Landesausschuß dagegen auf Grund des gesagten Landtagsbeschusses bloß zur Zusicherung einer Subvention per 1200 fl. ermächtigt ist und somit vor Ausbringung der auf die geforderte Subvention per 2000 fl. noch fehlenden 800 fl. selbst zur Rationalisierung des vorliegenden billigen Offertes nicht berechtigt wäre, so hat derselbe, um die vorliegende Frage einer womöglich günstigen Lösung zuzuführen und Laibach vor der Unannehmlichkeit einer theaterlosen Saison zu bewahren, beschlossen, unverzüglich ein Circular an sämtliche Logenbesitzer, als die an der Erhaltung des deutschen Theaters in erster Linie interessierten Parteien, zu richten, in welchem dieselben aufgesfordert werden, sich umgehend in bindender Form hierüber zu erklären: ob und welchen Beitrag sie unter der angeführten Bedingung zur Subventionierung der nächstjährigen Theaterunternehmung beizusteuern bereit wären? Dieses Circular wird heute und im Laufe der nächstfolgenden Tage an die einzelnen Logenbesitzer ergehen, und es wird somit von dem Resultate der von denselben hierauf erfolgenden Antwort abhängen, ob der Landesausschuß die Annahme oder Ablehnung des vorliegenden Offertes beschließen, beziehungsweise ob Laibach im Laufe der bevorstehenden Saison sich eines Theaters überhaupt zu erfreuen habe oder nicht. — Dies ist die Situation, in der sich unsere Theaterfrage gegenwärtig befindet. Wie aus dem Mitgetheilten hervorgeht, ist dieselbe durch die Ungunst der Verhältnisse in der That eine „brennende“ geworden, die in jedem Falle — mag der Entscheid nun so oder so lauten — ein rasches

Handeln erfordert. Letzteres zu fördern und überhaupt zur Klärung der Situation in etwas beizutragen, ist der Zweck dieser möglichst objektiv gehaltenen Darstellung, der wir unsererseits nur noch den Wunsch hinzufügen, daß dieselbe vom besten Erfolge begleitet sein möge.

— (Anastasius Grün.) Unter dem Titel „Anastasius Grün und seine Heimat“ veröffentlicht Herr Peter v. Radics eine Festchrift zum 70. Geburtstage des in den verlorenen Tagen so hoch gefeierten Dichters und Staatsmannes, welche sich der langen Reihe der aus diesem Aulasse vom Stapel gelassenen Gelegenheitschriften würdig anschließt. Peter v. Radics, dessen Sammlerleidenschaft wir schon einige Monographien zu verdanken haben, hat bekanntlich schon vor Jahren eine Episode aus der Geschichte der Auersperge in seinem Werk „Herbald VIII. Freiherr zu Auersperg“ zum Gegenstande historischer Darstellung gemacht und ist daher in der Ahnengeschichte seines diesmaligen Titelhelden, der er in der Einleitung seines neuen Buches eine eingehende Behandlung widmet, gründlich versiert. Insbesonders ist es der laibacher „Fürstenhof“, — von Radics „der Musenhof Krains“ genannt, — dessen interessante Vorgeschichte und dessen Einfluß auf das damalige Kunstleben in Krain in dem genannten Schriftchen auf Grund handschriftlicher Quellenmittheilungen zur Würdigung gelangt. Eigenthümlich ist die — wir möchten sagen „geographische“ Art und Weise, in der der Verfasser die dichterische Bedeutung Anastasius Grüns zur Darstellung bringt. In den Kapiteln: „Die Wacht an der Save“, „Alpenläufe der grünen Steiermark“, „Kärntens altes Recht und alter Brauch“, „Vom kaisertreuen Land Tirol“, „Ins Salzlammergut“, „Zum Sauct Stephansreich“, „Klangvoll Böhmerland“, „Finis Poloniae“, „Wien“, folgt er dem Dichter von Provinz zu Provinz, sorgsam jedes Gedicht desselben heraussuchend, welches zu einem der genannten Länder in einer wenn auch nur ganz zufälligen Titelbeziehung steht. Daß dabei eine Würdigung Anastasius Grüns im großen und ganzen — nicht als Provinzialdichter, sondern als deutscher Dichter überhaupt verloren geht, ist allerding richtig. — Das Schriftchen — 141 Seiten stark — ist bei Cotta in Stuttgart erschienen.

— (Bestohlen.) Dem aus Ratje im Bezirke Seisenberg in Unterkrain gebürtigen Holzarbeiter Johann Tekaučik wurde kürzlich, als sich derselbe auf seiner Heimreise in Nam in Untersteiermark befand und in einem dortigen Gasthause übernachtete, während des Schlafes sein Notizbuch samt der darin enthaltenen Barthaft von 186 fl. gestohlen.

— (Die Dampfschiffahrt am Wörthersee) wird nun doch wieder eröffnet werden, da es der kärntnerische Landesausschuß der Unternehmung möglich gemacht hat, die „Carinthia“ wieder flott zu machen.

— (Theater.) Die gestrige zweite Vorstellung des van Hell'schen Ensemble-Spiels führte uns drei kleinere Piecen vor, von denen zwei für unsere Bühne zugleich als Novitäten anzusehen sind. „Im Schlafe“ von Julius Rosen, — „Ein delicates Auftrag“ von Ascher und „English spoken here“ von Lagrange sind drei Bluetten, die die einzige Ansforderung, die man an dramatische Kleinigkeiten dieser Art stellt, nemlich die zu amüsieren, in genügendem Maße erfüllen und somit immerhin ganz gut angesehen werden können. Da dieselben durchwegs recht gut studiert waren und somit auch klappend vom Stapel ließen, was bekanntlich das Hauptforderungsmerkmal dieser ephemeren Bühnenercheinungen bildet, so war auch der Eindruck, den sie beim Publikum erzielten, demgemäß ein recht günstiger. Von den Einzelleistungen müssen wir in den beiden ersten Piecen insbesonders jene des Herrn van Hell und des Fr. Vanini anerkennen hervorheben, welche ihre Rollen mit Geschmac und munterer Laune durchführten. Im Ascher'schen Lustspiel trat namentlich Herr van Hell hervor, der uns als „Leon von Chambourne“ eine köstliche, trotz ihrer leichten Carricatur doch treu dem Leben entnommene Figur voll packender Komik vorstellt. Auch Fr. Neufeld bewegte sich als Kammerzofe „Marie“ ganz anständig, wenngleich ihr Organ für die Bühne etwas allzuschwach klingt. — „English spoken here“ ist zwar ein toller aber recht unterhalter Schwanz, der sich als Parodie im kleinen auf die wiener Weltausstellungszeit recht gut ausnimmt, namentlich wenn er alleits so frisch gespielt wird, wie wir dies von seiner gestrigen Aufführung lobend anerkennen müssen. Die komische Seite derselben besorgten Herr Pöller (Caramba), Herr Groß (Topin), Fr. Bom (Rose), sowie teilweise auch Herr van Hell (Sir John Poodle), und zwar durchwegs mit dem gewöhnlichen glücklichen Erfolge, denn das Publicum kam fast während der ganzen Dauer des Schwanzes aus dem Lachen nicht heraus, was gewiß die schmeichelhafteste Anerkennung für die Leistungen der oben genannten vier Mitwirkenden bildet und uns somit der Pflicht enthebt, dieselbe noch durch die unselige zu ergänzen. Das Haus war sehr gut besucht und gleich dem ersten Abende auch sehr beifallsstürsig gestimmt. Wie daraus deutlich erhellt, scheinen die Vorstellungen alleits Anfang gefunden zu haben, und hoffen wir daher, daß derselbe auch den ferneren Vorstellungen im gleichen Maße erhalten bleibe.

Börsenbericht. Wien, 10. Mai. Der Verkehr litt unter dem Umstände, daß die berliner Börse heute geschlossen und daher die Arbitrage erschwert ist. Die Stimmung war und blieb eine ausgesprochen günstige.

	Geld	Ware
Mai-) Rente {	66.80	66.90
Februar-) Rente {	66.80	66.90
Jänner-) Silberrente {	70.35	70.55
April-) Silberrente {	70.85	70.55
Loose, 1839	238	239
" 1854	105.50	106.50
" 1860	111.25	111.75
" 1860 zu 100 fl.	117.50	118.50
" 1864	138.75	134.25
Dominien-Pfandbriefe	141.50	142.—
Brünnianlehen der Stadt Wien	96.75	97.25
Böhmen	100.—	101.—
Schlesien	86.—	86.50
Siebenbürgen	74.75	75.75
Ungarn	75.75	77.—
Donau-Regulierungs-Lose	103.25	108.75
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.—	98.50
Ung. Präh. Anl.	74.75	75.—
Wiener Communal-Anlehen	81.25	81.75

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	66.80	65.50
Bankverein	58.—	59.—
Bankcreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	138.50	138.75
Creditanstalt, ungar.	126.—	126.25
Depositenbank	—	—
Escompteanstalt	645.—	655.—
Franco-Bank	15.—	15.25
Handelsbank	59.75	60.—
Nationalbank	85.—	85.75
Oesterl. Bankgesellschaft	145.—	146.—
Unionbank	57.50	57.75
Verkehrsbank	80.—	80.50

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsöld-Bahn	105.25	105.75
Karl-Ludwig-Bahn	198.25	198.50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	342.—	345.—
Elisabeth-Bahn	146.—	146.50
Elisabeth-Bahn (Ping-Budweiser Straße)	—	—
Ferdinand-Nordbahn	181.—	182.—
Franz-Joseph-Bahn	183.—	183.50
Lemb.-Czern.-Bahn	128.50	128.75
Styria-Gesellsch.	829.—	831.—
Dejterr. Nordwestbahn	181.—	182.—

Handeln erfordert. Letzteres zu fördern und überhaupt zur Klärung der Situation in etwas beizutragen, ist der Zweck dieser möglichst objektiv gehaltenen Darstellung, der wir unsererseits nur noch den Wunsch hinzufügen, daß dieselbe vom besten Erfolge begleitet sein möge.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 11. Mai. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Eine Deputation des in Ingolstadt liegenden 13. Infanterie-Regiments „Kaiser Franz Joseph“ ist in Wien eingetroffen, um dem Kaiser zum fünfzigjährigen Jubiläum als Inhaber dieses Regiments die Glückwünsche des Königs Ludwigs von Bayern und jene des Regiments darzubringen.

Budapest, 11. Mai. In der heutigen Unterhaus-sitzung gab der Ministerpräsident Tisza, die diesbezüglichen Interpellationen beantwortend, ein Exposé über die bekannten Vereinbarungen mit Österreich. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde einhellig zur Kenntnis genommen.

Berlin, 11. Mai. Graf Andrássy wurde vom deutschen Kaiser und auch von dem heute eingetroffenen russischen Kaiser empfangen. Abends fand die erste Be-sprechung der drei Minister statt.

Konstantinopel, 11. Mai. Der Großvezier Mahmut wurde abgesetzt und Hussein Avni Pascha nach Konstantinopel berufen. Der Scheich al Islam wurde gleichfalls abgesetzt und Scherif Effendi zum Scheich al Islam ernannt.

Triest, 10. Mai. Wie verlautet, soll die Freigatte „Radezky“, Commandant Baron Monferrai, Ordre erhalten haben, sich unverzüglich nach Saloniki zu begeben.

Philadelphia, 9. Mai. Zahlreiche Fremde sind eingetroffen. Präsident Grant, die Mitglieder des Cabinets, die Vertreter des Congresses und andere hervorragende Personen sind anwesend, die Straßen festlich geschmückt. Zur Eröffnung der Ausstellung sind 4000 Einladungen ergangen. Nach dem offiziellen Verzeichniß der ausländischen Commissare sind 40 Länder vertreten.

Telegraphischer Wechselsatz

vom 11. Mai.

Papier = Rente 66.85. — Silber = Rente 70.50. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Aktionen 856.—. — Credit-Aktionen 139.—. — London 119.90. — Silber 102.90. — R. f. Münz-Daten 5.69%. — Napoleonb'dor 9.55. — 100 Reichsmark 59.10.

Wien, 11. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 138.90, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 133.75, österreichische Rente in Papier 66.90, Staatsbahn 265.—, Nordbahn 182.—, 20. Frankenstücke 9.55, ungarische Creditactien 125.25, österreichische Francobank 15.—, österreichische Anglobank 66.60, Lombarden 83.75, Unionbank 57.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 325.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17.25, Communal-Anlehen 97.—, Egyptisch 90.50. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 11. Mai.

Hotel Stadt Wien, Glaser, Ratschach — Kohn, Linz. — Sodat, Rittmeister, Rückenstein. — Engl, Schwarz, Entremont, Klett, Fritsch, Theaterdirektor, und Steinherz, Wien. — Bank, Schneeburg.

Hotel Elefant, Kämmer, und Kämmer Maria, Steiermark. — v. Ranvier, f. I. Kämmerer, Boninrad. — Zagar Agnes und Zagar Anton, Prezid. — Garetti, Birkenz. — Steiger, Triest.

Hotel Europa, Belaj, Watsch. — Jaborneg, Radmannsdorf. — Kaiserlicher Hof, Ribano, Stein. — Robida, Obertrain.

Kaiser von Österreich. — Lach, Radmannsdorf. — Kopriwa, Sagor.

Wöhren, Berger, Beamter, Feldkirchen.

Theater.

Heute: Drittes Ensemble-Gästspiel. Der polnische Juden Charaktergemälde in 3 Acten von Ermann und Chatien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Beobachtung	Bartometerstand auf 0° Credenzer	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung	Windstärke

<tbl_r cells="7" ix="1" maxcspan="1" maxrspan